

Fünfte Gruppe.

## Der Unterricht in der Religion.

### Methodik des evangelischen Religionsunterrichts.

(Protestantische Katechetik.)

Von

Dr. Christian Geyer, Kgl. Seminarpräfekt in Bayreuth.

§ 117.

#### I. Zweck des Religionsunterrichts.

Der Religionsunterricht ist ein Stück der religiösen Erziehung. Ist es der Zweck der Erziehung überhaupt, den Menschen zum Menschen zu machen (Kant), so derjenige der religiösen Erziehung, den Christen zum Christen zu machen: aus dem getauften Kinde soll ein bewußter Christ werden. Die Verpflichtung zur religiösen Erziehung ihrer Glieder hat die christliche Kirche. Dieselbe erzieht zunächst mittelbar durch den Dienst der christlichen Familie, alsdann gemeinschaftlich mit der Schule und zuletzt selbständig und unmittelbar durch ihr Katechumenat im Konfirmandenunterricht. Mit der Konfirmation ist die religiöse Erziehung im wesentlichen abgeschlossen; denn der Unterricht der konfirmierten Jugend hat keine neue Aufgabe, er will vielmehr die Resultate der kirchlichen Erziehung bewahren und vertiefen.

Der Religionsunterricht vermittelt, wie jeder Unterricht, Kenntnisse. Dieselben sind jedoch nicht selbst der Zweck der Unterweisung, sondern Mittel zur Erreichung des Zieles der religiösen Erziehung, nämlich der Ausbildung eines christlichen Charakters. Das Wort Hebr. 14, 9: »Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde« soll die Richtungslinie

auf allen Stufen der Unterweisung bilden. Der Christ, welcher aus der Schule ins Leben tritt, soll sich nicht wie eine Wetterfahne von jedem Winde bewegen lassen, sondern fest, wie die Eiche im Sturm, wie der Fels in der Brandung, sich bewähren in den Aufgaben und Kämpfen des Lebens, in der Stunde der Versuchung, im Tode. Soll es eines jeden Christen vornehmste Sorge sein, recht zu glauben, christlich zu leben, selig zu sterben, so sei es des christlichen Lehrers größte Sorge, die ihm anvertrauten Kinder hiezu tüchtig zu machen.

### § 118.

#### II. Stoff des Religionsunterrichts.

1. Die christliche Religion ruht auf der Offenbarung. Die Urkunde der Offenbarung ist die heilige Schrift, deren Mittelpunkt die Person und das Werk Jesu Christi. Deshalb ist der erste und wichtigste Gegenstand des Religionsunterrichts die heilige Schrift. Da die Bibel nicht für Kinder geschrieben, auch wegen ihres Umfanges wenig zum Schulbuch geeignet ist, erscheint ein Bibelauszug als dringendes Bedürfnis. Die Schule besitzt einen solchen in der Biblischen Geschichte. Eine willkommene Fortführung des biblischen Geschichtsstoffes bieten für die Stufe der Volksschule geeignete Bilder aus der Geschichte der christlichen Kirche. Die geschichtlichen Abschnitte der heiligen Schrift finden ihre Ergänzung in den kirchlichen Perikopen und in ausgewählten Einzelstellen (Sprüchen). Auf der Oberstufe tritt auch das Lesen geeigneter Abschnitte oder ganzer Bücher der Bibel auf, das Bibellesen.

Die nämlichen Gründe, welche zur Abfassung einer »biblischen Geschichte« geführt haben, lassen eine Ergänzung derselben durch ein Bibellesebuch, in welchem etwa Psalmen, prophetische Abschnitte, die Perikopen und geeignete Bücher des neuen Testaments für den Schulgebrauch zusammengestellt wären, als wünschenswert erscheinen. Das Bedenken, daß solch ein Bibellesebuch die Vollbibel verdrängen könnte, wird von mancher Seite gegen die Einführung geltend gemacht.

2. Was in der heiligen Schrift urkundlich niedergelegt ist, hat die christliche und insonderheit die evangelische Kirche bekenntnismäßig ausgesprochen. Nicht nur das christliche Glaubensbekenntnis, sondern der dasselbe in sich schließende

kleine Katechismus Luthers bildet deshalb einen weiteren, wichtigen Lehrstoff. Nicht nur als kindesgemäßes Lernbuch, sondern zugleich als Bekenntnisschrift der evangelischen Kirche beansprucht derselbe einen hervorragenden Platz im evangelischen Religionsunterricht.

3. Die biblische Geschichte lehrt, wie die Gemeinschaft des Menschen mit Gott zustande gekommen ist, und der Katechismus, worin dieselbe besteht. Die christliche Gemeinde bethätigt jedoch diese Gemeinschaft mit Gott beständig in ihrem gottesdienstlichen Leben. Die Ordnung desselben in der Einrichtung des Kirchenjahres, die Form des Einzelgottesdienstes und das evangelische Kirchenlied fordern deshalb gleichfalls Berücksichtigung im religiösen Unterrichte. Auch eine Anleitung zur Gestaltung des häuslichen Gottesdienstes muß angesichts der Entkirchlichung weiter Volksschichten die Schule geben.

## § 119.

### III. Stoffverteilung.

#### 1. Nach den Altersstufen der Schüler.

Die Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Klassen ist durch die speziellen Lehrordnungen geregelt. Man unterscheidet drei Stufen:

a) Die unteren Klassen oder das 1. bis 3. Schuljahr verlangen einen Stoff, welcher sich vorzugsweise an die Anschauung wendet. Das Erzählen von Geschichten und das Vorzeigen bildlicher Darstellungen ist hier vor allem am Orte. Die biblische Geschichte wiegt durchweg vor. Im Anschluß an sie werden kurze Denksprüche, leicht verständliche Bibelsprüche und die zehn Gebote — die Auslegung Luthers bereits auf dieser Stufe darzubieten, dürfte verfrüht sein — gelehrt.

b) Die mittleren Klassen oder das 4. und 5. Schuljahr erhalten den Stoff zugewiesen, welcher dazu auffordert, vom Anschauen zum Denken fortzuschreiten. Neben der biblischen Geschichte und zugleich im Anschluß an dieselbe werden die Artikel des christlichen Glaubens und das Vaterunser behandelt. Sprüche und Lieder schließen sich an.

c) Auf der obersten Stufe, im 6. und 7. Schuljahr ist in biblischer Geschichte und Katechismus eine möglichst zusammenfassende Erkenntnis zu vermitteln. Naturgemäß wird der schwierigste Lehrstoff auf den Schluß der Schulzeit aufgespart. Kirchengeschichte, Bibellesen und Erklärung der Gottesdienstordnung können erst hier mit Nutzen berücksichtigt werden.

## 2. Nach den Gegenständen des religiösen Unterrichts.

Entsprechend dem verschiedenen Stoff, welcher gleichzeitig behandelt werden soll, haben herkömmlicherweise die Stundenpläne eigene Wochenstunden für den Unterricht a) in biblischer Geschichte, b) im Katechismus und c) im sogenannten Memorierstoff (Lernen des Katechismustextes, der Sprüche und Lieder) vorgesehen, wozu auf der Oberstufe noch das Bibellesen hinzutritt. Hierbei ist es oft vorgekommen, daß Unterrichtsstoffe, welche im innigsten Zusammenhang mit einander stehen, ungebührlich von einander getrennt wurden. Es ist doch sicher eine Erschwerung des Unterrichts, wenn der Lehrer in der einen Stunde die Leidensgeschichte behandelt, in der anderen den dritten Glaubensartikel und in der dritten ein Weihnachtslied lernen läßt, während es keinem Zweifel unterliegt, daß sich zur Leidensgeschichte der II. Glaubensartikel und ein Jesus- oder Passionslied von selbst fügen. Hier hat der Gedanke der Konzentration des gesamten Religionsstoffes eingesetzt.

Von diesem Standpunkt aus stellt man die Forderung, 1. daß Grundlage und Mittelpunkt des gesamten Religionsunterrichts die biblische Geschichte (einschließlich Bibellesen und Kirchengeschichte) zu bilden habe, sämtliche Religionsstunden also zunächst diesem Hauptgegenstande gewidmet werden sollen, 2. daß die Besprechung der einzelnen Geschichte ein lehrhaftes Resultat ergeben soll, welches in einem Katechismussatz, in einem Spruche oder Liedervers zusammengefaßt und eingeprägt wird. Begründet werden diese Forderungen namentlich damit, daß die religiöse Wärme, auf welche bei dem Religionsunterricht alles ankomme, am sichersten durch die Behandlung der heiligen Geschichte erzielt werde, und daß es unklug sei,

wenn man den Augenblick, wo die Herzen für die religiöse Wahrheit erwärmt sind, nicht ausnutze. Man müsse das Eisen schmieden, solange es warm ist.

Dagegen wird geltend gemacht, 1. dafs der Katechismus einer selbständigen Behandlung ebenso fähig als bedürftig sei. Es müsse allerdings die geschichtliche Grundlage vorausgesetzt werden können, ehe man zu dem darauf ruhenden Lehrstück übergehe; allein wenn dies der Fall, so sei die Behandlung des letzteren in einer eigenen Lehrstunde ebenso im Interesse des Katechismus, als in dem der Geschichte geboten. In jenem, weil im anderen Falle für den Katechismus wenig Zeit übrig bliebe, in diesem, weil der Geschichtsunterricht durch die Berücksichtigung von Katechismus, Spruch und Lied zu stark belastet und in seinem Gange gehemmt werde. 2. Auch das Kirchenlied sei eine Einheit für sich und fordere zu selbständiger Behandlung auf. Sogar ein einzelner Spruch könne sehr wohl der Gegenstand einer eigenen Katechese sein. 3. Die konsequente Durchführung des Konzentrationsgedankens mache die Verlegung des gesamten Unterrichts in Eine Hand notwendig, was bei der gemeinsamen Arbeit von Kirche und Schule in vielen Fällen schwer oder unmöglich durchzuführen sei.

Als allgemein zugegeben wird man die Forderung bezeichnen können, dafs zwischen den verschiedenen religiösen Unterrichtsstunden, auch wo die eine der biblischen Geschichte, die andere dem Katechismus, die dritte dem Memorierstoff zugeteilt ist, eine möglichst innige Verbindung und Wechselbeziehung stattfinden müsse.

### 3. Nach den einzelnen Unterrichtsstunden.

Der Lehrer muß sich vor jeder Einzelstunde nicht nur darüber klar sein, welchen Stoff er behandeln, sondern auch mit welchen Hilfsmitteln er sein vorher genau fixiertes Unterrichtsziel erreichen will. Womöglich soll jede Unterrichtsstunde einen abgegrenzten Stoff, ein bestimmtes Ziel, ein einheitliches Ergebnis haben. Dies schließt für den Lehrer die Pflicht gewissenhafter Vorbereitung in sich. Wer nicht zum mindesten beim Beginne seiner Lehrthätigkeit sich

bis ins einzelne schriftlich vorbereitet, wird schwerlich jemals imstande sein, einen entsprechenden Religionsunterricht zu erteilen.

## § 120.

### IV. Methode des Religionsunterrichts im allgemeinen.

#### 1. Die Person des Lehrers.

In höherem Maße als bei allen anderen Unterrichtsgegenständen gilt bei dem religiösen Unterricht das Wort: Die Persönlichkeit des Lehrers ist die beste Methode. Tritt bei den anderen Disziplinen in den Vordergrund, was der Lehrer weiß und kann, so hier vor allem, was er ist. Drei Anforderungen sind an den Religionslehrer zu stellen: a) Er muß Lehrgeschick haben. Dasselbe wird gewonnen durch fortgesetzte Übung in gewissenhafter Verwertung der didaktischen Grundsätze. Gründliche Vorbereitung, unablässige Selbstkritik ist notwendig. b) Er muß seinen Stoff beherrschen. Eifriges Studium anerkannt guter Hilfsmittel für alle religiösen Unterrichtszweige ist unerläßlich. c) Er muß die rechte Herzensstellung zu dem einnehmen, was er im Unterricht zu lehren hat. Ohne Bekenntnistreue, ohne persönliche Überzeugung von der religiösen Wahrheit und ohne Begeisterung für sie fehlt, was das wichtigste ist, die Wärme. Vereinigt der Lehrer in seiner Person Lehrgeschick, Wissen und Wärme, so wird

#### 2. Die Darstellung

klar und deutlich, wahr und lebendig sein.

a) Klarheit. Es gibt nur einen Weg, welcher zu einer klaren Erkenntnis führt; es ist derjenige, welcher mit der Anschauung beginnt und mit dem Begriff endigt. Der Lehrer öffne in keiner Stunde, am wenigsten aber in der Religionsstunde den Mund zur Darstellung, ohne sich vorher noch einmal zuzurufen: »Von der Anschauung zum Begriff!« Wer darstellen will, der thue, was das Wort besagt, er stelle etwas Konkretes, etwas Sinnenfälliges, etwas Anschauliches vor das geistige Auge des Kindes. »Frömmigkeit« ist ein Begriff, aber Abraham, der vor Gott wandelt und fromm ist, eine anschauliche Persönlichkeit. »Gottvertrauen« ist ein

Begriff, Jesus, der im Sturme schläft, verkörpert denselben. »Berufung, Erleuchtung, Heiligung und Erhaltung« ist eine innerlich zusammenhängende Reihe von Begriffen; im Leben des Apostels Paulus, welcher den Ruf des Heilandes vernimmt, von dessen Augen es wie Schuppen fällt, der sein Leben in den Dienst des Heilandes stellt und als Märtyrer stirbt, sehen wir das thatsächlich vor uns, was die Begriffe meinen. »Vergeben« ist ein Begriff, in Joseph, der seinen Brüdern vergibt, in Esau, der sich mit Jakob versöhnt, in Jesu, der am Kreuz für seine Feinde betet, sehen wir das Vergeben. Der Grundfehler der sogenannten sokratischen Lehrweise bestand darin, daß man wähnte, man könne die im Kindesgeiste schlummernden Begriffe durch das Spiel von Frage und Antwort in das Bewußtsein überführen. Es verhält sich vielmehr so, daß dem Kinde zunächst etwas gegeben werden muß, nämlich eine Anschauung; erst von hier kann es zur begrifflichen Erkenntnis weitergeführt werden. Der Lehrer darf nicht thun, als hätte der Knabe schon eine Erfahrung, sondern er muß dafür sorgen, daß er eine bekomme. Darum muß er ihm vor allem etwas geben, was alsdann zu klarer begrifflicher Erkenntnis verarbeitet werden soll.

Was anschaulich ist, entspricht dem Bedürfnis und der Aufnahmefähigkeit des Kindes. Der Lehrer berücksichtige nur stets, über welche Anschauungen das Kind bereits verfügt und prüfe die neue Anschauung, durch welche er jeweils den bisherigen Besitzstand vermehrt, darauf, ob sie sich an denselben leicht anfügt und ob sie der Entwicklungsstufe des Kindes entspricht. Die Bemühung, mit Kindern kindlich zu reden, artet leicht in kindisches Wesen aus. Was dem Gefühl und der Einsicht des Kindes entspricht, ist kindesgemäfs.

b) Die Wahrheit der Darstellung wird garantiert durch die eigene gründliche Kenntnis des Lehrers. Das Kind trägt keine Ungenauigkeiten und Widersprüche. Es verliert der Gegenstand des Unterrichts, namentlich wenn er geschichtlicher Art ist, schon durch allzu reichlichen Wechsel des sprachlichen Ausdrucks bei wiederholter Wiedergabe. Zu einer wahren Darstellung ist der Lehrer befähigt, der nicht nur den Sinn und Geist des Lehrstoffes erfaßt hat,

sondern auch über die Worte und Sachen genauen Bescheid weiß. Sprachliche, geschichtliche, geographische, kulturgeschichtliche Kenntnisse sind unentbehrlich. Das heilige Land, der Tempel, das israelitische Wohnhaus, Sitten und Bräuche muß der Lehrer kennen, wenn seine Darstellung richtig sein soll. Die Hauptsache ist naturgemäß die exegetische Beherrschung des Lehrstoffes.

c) Die Lebendigkeit des Unterrichts ist für die Darstellung ebenso das wichtigste Erfordernis, wie für die Persönlichkeit des Lehrers die eigene religiöse Wärme. Die Darstellung muß davon zeugen, daß dem Lehrer das, was er darbietet, selbst Herzenssache ist. Die Wärme der Liebe gehe durch die lebendige Darstellung vom Lehrer auf die Schüler über. Christus sagt nicht nur: Meine Schafe hören »meine Worte«, sondern »meine Stimme«. Die Stimme ist die Seele des Wortes. Man spüre es dem Unterricht an, daß eine Seele in jedem Worte ist. Begeisterung begeistert, Leben erweckt Leben. Nur ein lebendiger Unterricht wird nicht nur auf das Wissen, sondern auch auf das Gefühl und den Willen des Kindes nachhaltig einwirken.

## § 121.

### V. Methode des Unterrichts im besonderen.

#### 1. Die biblische Geschichte.

Es entspricht ebenso dem Zusammenhange, welcher in der heiligen Geschichte die einzelnen Ereignisse verknüpft, wie der Aufnahmefähigkeit des Kindes, welches die einfachen Verhältnisse der früheren Zeiten leichter versteht als die verwickelteren der späteren, daß im Unterricht zunächst die chronologische Folge der Geschichten eingehalten wird. Das alte Testament sollte jedoch auf keiner Unterrichtsstufe der ausschließliche Lehrgegenstand sein. Nicht nur die hohen kirchlichen Feste, welche bemerkenswert auch in das Leben der Kleinen eingreifen, geben Anlaß zur Unterbrechung des rein geschichtlichen Ganges; es entspricht dem Begriffe des christlichen Religionsunterrichts, daß der

Person und dem Werke Christi jederzeit ein wesentlicher Raum vorbehalten bleibe. Umgekehrt mag es wünschenswert sein, daß auf der Mittelstufe ein volles Jahr der Behandlung der neutestamentlichen Geschichte vorbehalten werde. Darüber, ob die einzelne Geschichte nur einmal im Laufe der gesamten Schulzeit behandelt werden soll, oder ob auf verschiedenen Altersstufen die heilige Geschichte in ihrer Gesamtheit auftreten möge, so daß im ersten Unterricht der Grundstock gegeben werde, welcher im Falle der wiederholten Behandlung beständig stofflich und inhaltlich erweitert wird (Unterricht in konzentrischen Kreisen), sind die Anschauungen geteilt. In Schulen mit kombinierten Klassen, namentlich aber in Ganzschulen, ist nur die zuletzt angeführte Behandlungsweise denkbar.

A. Die methodische Behandlung in den unteren Klassen hat so zu geschehen, daß der Lehrer die Geschichte anschaulich erzählt. Die unmittelbare Wirkung derselben wird sehr abgeschwächt, sobald sie gelesen wird. Hat sich der Katechet vorher dessen vergewissert, was die Kinder zum Verständnis der neuen Geschichte bereits mitbringen, so wird seine Erzählung auf einen fruchtbareren Boden fallen, als wenn er etwa nur mit der Ankündigung der Überschrift seine Darstellung beginnt. Der Erzählung gehe also in der Regel eine kurze Vorbereitung voraus. Die Sprache sei kindesgemäß und edel zugleich, möglichste Annäherung an die Bibelsprache ist zu empfehlen; in der Ausmalung dessen, was in der Bibel oftmals nur kurz angedeutet ist, hüte man sich vor Weitschweifigkeit.

Die Erzählung geschieht in Absätzen, welche nicht zu groß sein dürfen. Durch Fragen, welche der logischen Gliederung der Geschichte entsprechen und nicht lediglich formaler Art (z. B. was geschah dann?) sein dürfen, wird das Kind zur Wiedergabe aufgefordert. Mit der Darbietung der Geschichte verbindet sich so die Einprägung. Hieran schließt sich die Besprechung der Geschichte. Das, was uns die Geschichte in religiöser und sittlicher Hinsicht lehrt, wird besonders betont und, wo es ohne Zwang und Künstelei geschehen kann, in einen kurzen Denkspruch, Vers, Katechismustext (z. B. bei Kain und Abel: »Du sollst

nicht töten!«) oder Bibelspruch zusammengefaßt. Gottesworte, welche in der Geschichte begegnen, und bedeutsame Aussprüche der heiligen Personen, desgleichen die aus der Betrachtung der Geschichte gewonnenen Denksprüche u. s. w. werden sogleich gelernt, wobei das Chorsprechen gute Dienste thut.

Die Zusammenfassung des Lehrgehaltes einer Geschichte in einen Spruch u. s. w. wird dann am leichtesten gelingen, wenn das Kind durch Vergleichung des eben Gehörten mit anderem, das ihm bereits bekannt ist, auf das Charakteristische der Erzählung aufmerksam geworden ist. Den Schluß bildet womöglich das Vorzeigen einer guten bildlichen Darstellung, auf welche der Lehrer bereits bei seiner Erzählung Rücksicht genommen hat. Mit dem Vorzeigen des Bildes zu beginnen, empfiehlt sich in der Regel nicht, weil das Interesse für das Bild jenes für die Geschichte zurückdrängen könnte. Indem die Kinder das Bild erklären, legen sie die Probe dafür ab, daß sie die Erzählung aufgenommen und verstanden haben. Bei dem ganzen Unterricht achte der Lehrer darauf, daß die Kinder langsam und deutlich, würdig und mit richtiger Betonung sprechen.

Entwurf einer Lehrprobe zu der Geschichte »Jesus der Kinderfreund«.

**I. Anschauen.** Ich will euch erzählen, wie freundlich der Herr Jesus gegen die Kinder gewesen ist.

a) Von welchen Leuten haben wir schon gehört, daß sie zu Jesu kamen? (Kranke. Traurige.) Was wollten dieselben vom Heiland? (Hilfe. Trost.) Auch gesunde Leute kamen. Warum suchten diese ihn auf? (sie wollten ihn predigen hören). Von Kindern haben wir bisher noch nicht gehört, daß sie auch kamen, wenn der Herr Jesus predigte. Weshalb wohl nicht? (sie verstanden seine Predigt nicht). Jetzt aber kamen sie doch. Wer wird sie zum Herrn Jesus gebracht haben? (Ihre Mütter.)

b) Erzählung in Abschnitten.

c) Wiedergabe, veranlaßt durch die Stellung von folgenden Fragen: Mit welcher Bitte kamen einmal die Mütter zu dem Herrn Jesu? Wie verhielten sich die Jünger? Wodurch zeigte Jesus, daß die Jünger unrecht hatten? Wie zeigte sich Jesus gegen die Kinder freundlich?

d) Besprechung. Weshalb wünschten wohl die Mütter, daß Jesus die Kinder anrührte? Weshalb wollten die Jünger dieselben

abweisen? (Ruhe für den Herrn. Die Kinder verstehen die Predigt nicht.) - Warum spricht Jesus: Lasset die Kindlein zu mir kommen? (Er will auch den Kindern das Himmelreich schenken.) Die Kinder, welche doch die Predigt nicht verstehen, erhalten dennoch das Himmelreich geschenkt. Was bedeutet nun wohl das Wort, daß die Großen das Himmelreich empfangen müssen, wie die Kleinen? (Sie erhalten es auch als ein Geschenk.)

**II. Denken.** Wann werden auch heutzutage noch die Kindlein zu Jesu gebracht? (Taufe.) Wann seid ihr zu ihm gebracht worden? (Taufe.) Damals, als die Mütter kamen, hat man den Herrn Jesum gesehen. Wie ist es jetzt? (Man sieht ihn nicht mehr.) Aber er ist doch noch da, wenn wir ihn auch nicht sehen. Wie ist Jesus heute noch da? (Unsichtbar.) Er ist noch immer der Kinderfreund. Was schenkt er den Kleinen? (Das Himmelreich.) Welches Wort gilt also heute noch gerade so, wie zu der Zeit, als Jesus auf Erden wandelte? (Lasset die Kindlein u. s. w.). Dieses Wort wird zuerst im Chor, dann von einzelnen gesprochen und eingeprägt.

**III. Anwenden.** Das Schnorr'sche Bild zu der Geschichte wird gezeigt und von den Kindern erklärt. Dasselbe bleibt im Schulzimmer hängen, bis eine neue Geschichte behandelt wird\*).

B. Die methodische Behandlung auf den höheren Stufen weicht von derjenigen auf der Unterstufe in folgender Weise ab.

I. Die Erklärungen nehmen einen viel breiteren Raum ein. Sie beziehen sich auf Sachen (Land, Haus, Sitte, Kleidung u. s. w.), Personen, Worte und Sätze. Dieselben sind teils vor der Darbietung in der Vorbereitung zu geben, teils nach der Erzählung mit der Besprechung zu verbinden. Hierbei wird reichlicher Gebrauch von der Landkarte gemacht. Es empfiehlt sich, in jeder biblischen Geschichtsstunde die Karten der biblischen Länder bereit zu halten. Noch besser ist es, wenn der Lehrer eine einfache Faustzeichnung der betreffenden Karten auf die Wandtafel entwirft oder durch die Schüler entwerfen läßt.

Statt daß der Lehrer durch die Fragestellung die Geschichte disponiert, kann er auch durch die Schüler in der

\*) Die Betrachtung des Lehrbeispiels zeigt, daß man statt der drei obigen Formalstufen auch unterscheiden könnte: I. Angabe des Ziels und Vorbereitung, II. Darbietung und Erklärung, III. Vergleichung, IV. Lehre und V. Anwendung. Vergl. S. 65 ff. d. Bchs.

Form von Überschriften den Inhalt der einzelnen Abschnitte der Erzählung zusammenfassen lassen.

II. Inhaltlich werden auf dieser Stufe — um bei dem oben gegebenen Lehrbeispiel zu bleiben — die Begriffe »segnen« und »Himmelreich« oder »Reich Gottes« gewonnen. Die Kunst des Katecheten bewährt sich vor allem in der Geschicklichkeit, durch Fragen aus dem geschichtlichen Stoffe das Lehrhafte, d. h. für das Verständnis von Katechismus Spruch und Lied Bedeutungsvolle zu entwickeln. Als lehrhaftes Ergebnis eignet sich hier der Taufbefehl und die Taufverheißung aus dem IV. Hauptstück des Katechismus.

III. Die Probe für das gewonnene Verständnis legen die reiferen Kinder dadurch ab, daß sie etwa die Frage beantworten, was von der Meinung der Wiedertäufer zu halten sei, man dürfe die Kinder nicht taufen, weil sie nichts davon verstehen. Das Einprägen des Stoffes geschieht daheim durch wiederholtes aufmerksames Durchlesen (nicht Auswendiglernen!) der behandelten Geschichte. Die aus der Geschichte entwickelten Sprüche, Katechismusstücke u. s. w. werden zuhause auswendig gelernt.

Der Lehrer versäume keinesfalls, von Zeit zu Zeit Katechesen zu halten, in welchen zusammengefaßt wird, was bei der Behandlung der einzelnen Geschichten für die Kenntnis und das Verständnis des Verlaufes der Heilsgeschichte, was über die einzelnen heiligen Personen und was für die religiöse Erkenntnis gelernt wurde. Auch Repetitionen unter dem Gesichtspunkte der gewonnenen geographischen und sittengeschichtlichen Kenntnisse sollen nicht fehlen. Damit der Schüler sich in dem ganzen Gebiete der behandelten Geschichten frei bewegen lerne, empfehlen sich namentlich auch Repetitionen an der Hand der Karte. (Was haben wir von Jerusalem gehört? von Bethlehem? vom Jordan? u. s. w.).

Am Schlusse des gesamten Unterrichts wird eine möglichst pragmatische Übersicht über die ganze Heilsgeschichte (man beachte die trefflichen Überschriften in Buchruckers bibl. Geschichte!) oder über einzelne Seiten derselben (z. B. Zusammenstellung aller messianischen Weissagungen!) gewonnen.

## 2. Das Bibellesen.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte wird ergänzt durch das der Oberklasse vorbehaltene Bibellesen. Da die Bibel eine Sammlung von vielen heiligen Schriften ist, muß der Schüler zunächst über die Ordnung und Reihenfolge der einzelnen biblischen Bücher orientiert werden. Die Rubriken »Altes Testament« — »Neues Testament« und in beiden die Abteilungen »Geschichtsbücher« — »Lehrschriften« — »Prophetische Schriften« sind zunächst einzuprägen, alsdann lasse man die einzelnen Bücher, welche unter diesen Überschriften zusammengefaßt sind, zuerst der Reihe nach, dann aufer der Reihe aufschlagen. Die Schüler werden bald imstande sein, jede vom Lehrer angegebene Bibelstelle aufzufinden. Man achte nur darauf, daß schon die äußere Handhabung der Bibel in würdiger Weise geschehe, wie denn überhaupt in der Bibellesestunde nie die Empfindung verloren gehen darf, daß man es mit einem heiligen Buch zu thun habe.

Dem Lesen der einzelnen Abschnitte geht eine kurze Einleitung voraus, welche die das Verständnis ermöglichenden Erklärungen gibt. Von der Lektüre eines ganzen biblischen Buches wird das Wichtigste über den Verfasser und seine Zeit, sowie über den Gesamtinhalt seiner Schrift mitgeteilt.

Das Lesen geschieht in der Regel durch die Schüler. Es geschehe langsam, deutlich, würdig und mit richtiger Betonung. Besonders wichtige Kapitel, wie Jes. 53 oder 1 Cor. 13 lese jedoch zur Erzielung eines größeren Eindruckes der Lehrer vor. Die nötigen Sach- und Worterklärungen gebe der Lehrer während des Lesens in kurzen Worten. Bei der bilderreichen Sprache der Bibel sei er bedacht, die im Texte selbst dargebotenen Anschauungsmittel (man denke an die bildlichen Ausdrücke »Licht«, »Weg« u. s. w.) zu benutzen. Gelesen wird in einzelnen Absätzen, an deren Schluß es sich empfiehlt, auch die Schüler zu kurzen Inhaltsangaben anzuleiten, an deren Hand hinwieder die Rekapitulation des Gelesenen geschieht.

Die heilige Schrift redet von uns und zu uns (vergl. das Wort Nathans: »Du bist der Mann!«). Wie wir bei einem

Spiegel nicht nur diesen selbst betrachten, sondern uns selbst in ihm sehen, so sollen wir aus der heiligen Schrift erkennen, wie wir beschaffen sind und wie wir beschaffen sein sollen, und die großen Thaten Gottes in ihrer Bedeutung für uns ansehen lernen. Der Lehrer wende deshalb, was die heilige Schrift an Trost und Ermahnung darbietet, auf das Leben der Schüler an.

Das Gesagte gilt auch für die in der Regel am Samstag stattfindende Lesung der sonntäglichen Perikopen, von denen naturgemäß die Evangelien für die Stufe der Volksschulen in erster Linie in Betracht kommen.

### 3. Die Kirchengeschichte.

Gleichfalls der Oberklasse ist der Unterricht in der Kirchengeschichte vorbehalten, doch ist das Wichtigste aus der Reformationsgeschichte auch schon vorher zu behandeln. Manche Stoffe aus der Kirchengeschichte sind im Geschichtsunterricht unentbehrlich, worauf das Lesebuch Rücksicht nehmen sollte.

Es kann sich für die Volksschule nicht um einen eigentlichen kirchenhistorischen Unterricht handeln, sondern zunächst lediglich um Darbietung von gut ausgewählten Bildern aus der Kirchengeschichte. Ein Lehrbuch, welches an einen kirchengeschichtlichen Leitfaden erinnert, ist für die Volksschule unbrauchbar.

Der Lehrer erzähle in klarer und herzlicher Weise von den ersten Christen, von den Märtyrern, von Constantin und Augustin. Er berichte über die Apostel Deutschlands und einzelne hervorragende Repräsentanten der mittelalterlichen Frömmigkeit, auch zeige er, welche Mifsstände eine Erneuerung der Kirche notwendig machten, und wie von einzelnen Männern einer solchen vorgearbeitet wurde. In der Reformationsgeschichte sollen neben den großen Geschichtsstoffen jene Parteen nicht fehlen, welche uns die Persönlichkeit Luthers menschlich näher bringen; so eignet sich die Erzählung von dem Zusammentreffen Luthers mit den schweizerischen Studenten im schwarzen Bären zu Jena, die Darstellung seines häuslichen Lebens und die Geschichte seines seligen Sterbens vorzüglich für die Volksschule. Unter den Helden des Evan-

geliums werde Gustav Adolf, unter den Sängern Paul Gerhardt vor Augen gestellt. Mitteilungen über die Sekten, die christliche Liebesthätigkeit und die Heidenmission mögen den Schlufsstein bilden.

Da ein geschichtlicher Unterricht ohne Einprägung von Namen und Jahreszahlen in der Luft schwebt, ist darauf zu halten, daß die Kinder die nötigsten Data sich genau merken. Mehr als 50 bis 60 Jahreszahlen zu behalten, sollte dabei denselben nicht zugemutet werden.

Für die methodische Behandlung beachte man folgende Regeln:

1. Der Lehrer erzähle, ohne das Buch zu Hilfe zu nehmen, in anschaulicher Weise die einzelne Geschichte in Abschnitten. Eigennamen werden an die Tafel geschrieben, Ortsnamen auf der Karte gezeigt.

2. Der erzählte Stoff wird abgefragt und durch die Schüler wiedergegeben. Sprachliche und sachliche Erläuterungen werden eingeflochten.

3. Da die Kirchengeschichte gelehrt wird, damit wir uns zur Treue im Bekennen und in der Bewährung unseres Christentums ermuntern lassen, so werde gezeigt, was in den vorgeführten Lebensbildern vorbildlich für uns ist, wobei vielfach Parallelen zwischen den Personen der Kirchengeschichte und der biblischen Geschichte gezogen werden können. Auf manche Katechismusstelle, auf Spruch oder Lied kann auch aus der Kirchengeschichte Licht fallen.

4. Die betreffende Geschichte wird im Lesebuch gelesen und zum wiederholten Durchlesen (nicht Auswendiglernen!) aufgegeben.

5. In der folgenden Stunde werde zunächst der zuletzt behandelte Stoff repetiert, ehe man zu dem neuen Pensum übergeht.

6. Ist im Unterricht der Abschluß eines größeren Zeitraumes erreicht, so werde derselbe übersichtlich in der Weise wiederholt, daß sich die einzelnen Geschichten zu einem umfassenderen Geschichtsbilde zusammenschließen. Das Gleiche hat am Ende des gesamten Unterrichts zu geschehen, wobei sich die Hauptperioden der ganzen Kirchengeschichte deutlich von einander abheben werden.

## § 122.

## 4. Katechismus.

## A. Die methodischen Grundsätze.

Dafs einzelne Katechismusstücke im Zusammenhang mit der biblischen Geschichte behandelt werden können, sahen wir oben. Hier soll gezeigt werden, wie ein Katechismusabschnitt selbständig zu erklären ist.

Ist die Aufgabe gestellt, in einer einzelnen Stunde ein Gebot oder einen Teil eines solchen, einen Satz des Glaubensbekenntnisses u. s. w. durchzunehmen, so mache sich der Lehrer vor allem selbst klar, welche Lehre er den Kindern aus der Stunde mitgeben will, d. h. er stelle sich Finalsätze auf, in welche seine Katechese ausmünden soll. Dieselben werden in der Regel die nähere Bestimmung eines Begriffes (Definition) enthalten. Der Schüler soll am Schluß der Katechese mit dem im Verlaufe derselben gewonnenen Finalsätze auf Fragen Antwort geben können, wie diese: »Was heifst: Gott über alles vertrauen? Was heifst: Gott über alles lieben?« u. s. w.

Zusammenstellungen von solchen Finalsätzen finden sich in den sogenannten Fragekatechismen. Die dort dargebotenen Fragen und Antworten sind nicht zum Auswendiglernen da, sondern Anhaltspunkte für das, was als Ergebnis der einzelnen Katechesen dauernder Besitz der Schüler werden soll.

Ist der Finalsatz das Ziel, welches der Katechet erreichen will, so dienen ihm die Anschauungsmittel als Weg zu demselben. Die Hauptregel des katechetischen Unterrichts heifst: »Von der Anschauung zum Begriff!« Die eigentliche Fundgrube für die Anschauungsmittel ist die biblische Geschichte, daneben bietet die Natur, das Leben, die Geschichte reichen Stoff. In der Formulierung der Finalsätze und in der Auswahl der richtigen Anschauungsmittel besteht im wesentlichen die Vorbereitung auf jede Katechismusstunde.

Aus den Anschauungsmitteln wird das begriffliche Ergebnis (Finalsatz) durch Frage und Antwort entwickelt. Bei einer korrekten Fragestellung ist darauf zu achten, dafs Entscheidungs- und Bedingungsfragen (Fragen, auf welche mit

ja oder nein zu antworten ist; Fragen, mit denen ein Konditionalsatz verbunden ist) möglichst vermieden werden. Die entwickelnde Frage besteht aus zwei Sätzen, dem Datum und dem Quaesitum, d. h. einem, welcher ausdrückt, was gegeben ist, und einem, welcher die Frage enthält, z. B. Jesus ist noch immer der Kinderfreund (Datum). Womit beweist er heute noch den Kleinen seine Liebe? (Quaesitum). Die Kinder verstehen nichts von der Predigt (Datum). Warum spricht Jesus gleichwohl: Lasset sie zu mir kommen? (Quaesitum). Das Datum schließt sich an die vorangegangene Antwort des Schülers an, sie berichtend oder ergänzend oder ein neues Moment hinzufügend. Das Quaesitum beginnt stets mit W (sogenannte W-Frage).

Für die praktische Anwendung der durch die drei Stichworte »Finalsatz« — »Anschauungsmittel« — »Entwickelnde Frage« bezeichneten katechetischen Hauptregel auf die einzelne Unterrichtsstunde ergibt sich eine doppelte Möglichkeit.

a) Der Katechet kann sich damit begnügen, die durch Fragen aus Anschauungsmitteln entwickelten Finalsätze nach einander abzufragen, also das Ergebnis einer Unterrichtsstunde in mehreren Finalsätzen zusammenfassen zu lassen.

b) Der Katechet kann die entwickelten Finalsätze zu einem einzigen, sie umschließenden Finalthema vereinigen, so daß am Ende einer Stunde das Gesamtergebnis derselben in einem einzigen Satze ausgesprochen wird.

Je nach dem behandelten Stoffe wird sich bald das eine, bald das andere mehr empfehlen.

Ist nach der Entwicklung eines Finalsatzes ein Ruhepunkt in der Katechese erreicht, so lege der Lehrer mit kurzen aber eindringlichen Worten den Kindern, was sie gelernt haben, ans Herz, namentlich am Schlusse der ganzen Unterrichtsstunde versäume er nicht, dies zu thun (Paränese).

#### B. Anwendung dieser Grundsätze.

Der Gegenstand einer Stunde sei das Wort des heiligen Vaterunsers »Dein Wille geschehe«. Indem der Lehrer bedenkt: Gottes Wille ist es, daß ich seine Gebote halte, es kann aber auch sein Wille sein, daß ich etwas leiden muß, kommt er zur Aufstellung des Finalsatzes: »In der dritten Bitte des V. U. bitten wir Gott um Gehorsam und um Geduld.

Als Anschauungsmittel bietet die biblische Geschichte den gehorsamen Abraham, der seinen eigenen Sohn opfern will, weil Gott es befiehlt und den Dulder Hiob. Der Gang der Katechese ist damit im wesentlichen vorgezeichnet.

a. die Kinder werden an Abraham erinnert und zeigen aus der Geschichte von Isaaks Opferung seinen Gehorsam auf. Ein schweres Gebot — er war gehorsam. Von uns verlangt Gott Leichteres in den 10 Geboten. Dennoch wird es uns oft schwer, ihm zu gehorchen. Viele gehorchen auch nicht — aber das ist nicht recht. Wir bitten: Dein Wille geschehe, d. h. wir bitten um Abrahams Gehorsam.

b) Hiobs Geschichte zeigt uns einen geplagten und dennoch geduldigen Mann. Er duldet, weil Gott es so haben will. Wenn wir beten: Dein Wille geschehe, beten wir um Hiobs Geduld.

c) Schweres verlangt Gott von Abraham, Schweres von Hiob. Gottes Willen zu thun und nach seinem Willen zu leiden, ist immer schwer: Die dritte Bitte ist eine schwere Bitte.

d) Wir fassen zusammen, was wir über die dritte Bitte gelernt haben (Finalthema). Die dritte Bitte ist eine schwere Bitte; wir beten in ihr um Abrahams Gehorsam und um Hiobs Geduld.

e) Das nämliche sagt uns Lied 15, V. 4: »Gib uns Geduld in Leidenszeit, gehorsam sein in Lieb und Leid.« Die Geschichte vom Kampf in Gethsemane zeigt, wie sogar für den Herrn Jesus die dritte Bitte schwer war. Durch Anwendung des Finalthemas auf diese und ähnliche Stoffe zeigen die Schüler, daß sie die Bitte verstanden haben.

f) Paränese.

Der Katechet, welcher einerseits den geschichtlichen Stoff so behandelt, daß derselbe in einer »Lehre« gipfelt und anderseits den Lehrstoff so, daß er beständig auf die Geschichte zurückgeht, wird die Erfahrung machen, daß die Kinder in beiden Gebieten sich frei zu bewegen lernen, d. h. die Herrschaft über den Stoff gewinnen. Ist es dort ein großer Vorteil, daß die Kinder die Katechismuswahrheiten in einem andern als dem gewohnten Zusammenhang ansehen lernen, so hier, daß sie Gelegenheit erhalten, über das ganze Gebiet der ihnen bekannt gewordenen heiligen Geschichte zu verfügen.

### Entwurf einer Katechese über die Auslegung des ersten Gebotes.

1. a) Leute, welche in das Innere von Afrika gekommen sind, erzählen, daß die Heiden jener Gegenden vor ihrem Dorf eine Hütte errichten und darin Essen und Trinken bereit stellen für ihre Götter. Dieselben sollen draussen einkehren, aber ja nicht herein ins Dorf kommen: die Heiden fürchten sich vor ihren Göttern. Sie glauben, wenn die Götter zu ihnen kämen, würden sie Krankheiten und sonstiges Unglück bringen. Wir Christen lächeln darüber. Wir beten: »Komm, Herr Jesu, sei unser Gast!« Wenn wir uns auch fürchteten, würden wir sprechen: »Komm nicht!«

Wir Christen fürchten uns nicht vor unserm Gott.

b) Joseph war ein gottesfürchtiger Mann. Aber sein Wort zu den Brüdern: »Gott gedachte es gut zu machen,« zeigt uns, daß er sich nicht vor Gott fürchtete. Wovor er sich gefürchtet hat, wissen wir. Sein Wort zu Potiphars Weib sagt es uns. Joseph fürchtete sich vor der Sünde, weil er damit Gott erzürnt hätte. Er fürchtete sich vor der Sünde mehr, als vor der Rache seiner Herrin, als vor dem Gefängnis u. s. w. Er fürchtete sie mehr als alles, über alles. So halten es alle gottesfürchtigen Leute: sie fürchten sich am meisten davor, Gott durch die Sünde zu erzürnen. Finalsatz I: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, heißt: wir sollen uns am meisten davor fürchten, Gott durch eine Sünde zu erzürnen.

2. a) Ein Kind liebt Vater und Mutter. Wenn die Eltern sterben, hat es das Beste verloren, was es in dieser Welt hatte, den wertvollsten irdischen Besitz. Gott ist uns mehr als Vater und Mutter. Er ist unser höchstes Gut im Himmel und auf Erden. Gott lieben heißt, Gott für den wertvollsten Besitz, für das höchste Gut ansehen.

b) Kinder beweisen ihre Liebe zu den Eltern, indem sie gerne ihren Willen thun. Gott ist unser Vater, so sollen wir auch gerne seinen Willen erfüllen.

Finalsatz II: Wir sollen Gott über alles lieben, heißt: Wir sollen ihn als unser höchstes Gut ansehen und gerne seinen Willen erfüllen.

3. Die Jünger fürchteten sich im Sturm. Jesus aber schlief. Er wußte, daß sein himmlischer Vater ihm nichts Böses, sondern nur Gutes schicke. Das Kind fürchtet sich im Walde vor dem fremden Manne, der ihm begegnet. Es traut ihm nicht, d. h. es traut ihm nichts Gutes zu. Vor seinem Vater fürchtet es sich auch

im dunkeln Walde nicht. Ihm traut es nichts Böses, sondern nur Gutes zu. So ist es auch mit dem Gottvertrauen.

Finalsatz III: Gott über alles vertrauen, heißt: Gott nichts Böses, sondern nur Gutes zutrauen.

4. Was verlangt Gott im ersten Gebot von uns? Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. — Was heißt das?

Finalthema: Wir sollen uns am meisten davor fürchten, Gott durch eine Sünde zu erzürnen, sollen ihn für unser höchstes Gut ansehen und gerne seinen Willen erfüllen, auch sollen wir ihm niemals etwas Böses, sondern nur Gutes zutrauen.

5. Die Anwendung der erlangten Erkenntnis, welche dabei zugleich vertieft und bereichert wird, geschieht, indem die Kinder veranlaßt werden, Ps. 111, 10; Matth. 10, 37; Ps. 118, 8 zu erklären. Zu Matth. 10, 37 kann man die Geschichte der Märtyrerin Perpetua erzählen und fragen, warum dieselbe recht gehandelt habe, als sie trotz der Drohungen und Bitten ihres alten Vaters ihren Glauben nicht verleugnete.

Nach 1, 2 und 3, desgleichen am Schlusse mag der Lehrer die Kinder ermahnen, allezeit Gott zu fürchten, zu lieben und ihm zu vertrauen. (Paränese.)

### 5. Sprüche.

Kein Bibelspruch, der von den Kindern eingeprägt werden soll, darf lediglich zur häuslichen Memorierung aufgegeben werden, derselbe muß vielmehr in jedem Falle vorher erklärt sein.

Manche von den vorgeschriebenen Sprüchen sind der biblischen Geschichte entnommen. Diese sind im Zusammenhange mit derselben zu erklären. Andere Sprüche drücken eben das aus, was uns einzelne biblische Geschichten lehren; sie werden also am besten an die Behandlung derselben angeschlossen werden.

Von der Sprucherklärung im Zusammenhang mit der biblischen Geschichte ist bereits oben die Rede gewesen. Hier sei jedoch noch folgendes betont. Der Spruch darf nicht lediglich so an die biblische Geschichte angeschlossen werden, daß man etwa sagt: »Was wir aus dieser Geschichte gelernt haben, fassen wir in dem Spruche . . . zusammen«, derselbe muß in diesem Falle vielmehr aus der biblischen Geschichte

herauswachsen. Es ist beispielsweise die Geschichte von David und Simei behandelt worden. Will der Katechet die Erklärung des Spruches 1 Petr. 3, 9 damit verbinden, so lasse er zuvor hervorheben, daß Simei Böses an David that und daß er böse Scheltworte gegen ihn ausrief. Abisai, welcher sprach: »Ich will hingehen und ihm den Kopf abreißen,« wollte Böses mit Bösem vergelten. David wehrte ihm: Er wollte nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort vergelten. Auch wir sollen es uns gesagt sein lassen: »Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort!« David handelt so, weil er an Gott denkt (»der Herr hat's ihm geheissen«), und zwar zunächst an den strafenden Gott. Der Gedanke an den Gott, der uns, obwohl wir Strafe verdienen, gnädig ist und Segen verheißt, bewege uns Christen, auch unseren Feinden Gutes zu thun und Gutes zu wünschen. Wenn nunmehr der Spruch eingeführt wird, so ist er in der That die Zusammenfassung dessen, was die heilige Geschichte uns lehrt.

Wie an die biblische Geschichte, so wird die Spruchklärung auch an die Behandlung des Katechismus angeschlossen. Der Titel des Spruchbuches: »Beweisende und erläuternde Sprüche aus der heil. Schrift« weist auf diese Verbindung von Katechismus und Spruch nachdrücklich hin. Aus dem Anschauungsstoffe, vornehmlich aus der biblischen Geschichte, wird die Katechismuswahrheit im entwickelnden Lehrverfahren gewonnen. Die Kinder zeigen nunmehr das erlangte Verständnis, indem sie unter der Leitung des Lehrers solche Sprüche erklären, welche die nämliche Wahrheit aussprechen. Je sorgfältigere Berücksichtigung die Sprüche finden, um so klarer wird es den Kindern, daß die Lehre, welche ihnen mitgeteilt wird, auf der heiligen Schrift ruht und durch sie in ihrer Wahrheit bewährt wird.

Gleichviel ob der einzelne Spruch an die biblische Geschichte oder den Katechismus angeschlossen werde, ist es von größter Wichtigkeit, daß der Katechet sichern Bescheid über den Sinn eines jeden derselben wisse. Er achte besonders darauf, daß die oftmals wiederkehrenden biblischen Begriffe, wo sie zum erstenmale auftreten, anschaulich entwickelt werden, so daß auf die einmal

gewonnene Erklärung einfach zurückgegriffen werden kann, wenn der nämliche Begriff wieder begegnet (z. B. Glaube = Zuversicht, Vertrauen; Licht und Finsternis — im Grabe ist es finster — fast gleichbedeutend mit Leben und Tod; Leben und Tod in ihrem geistlichen Sinn — der verlorene Sohn war tot, obwohl er leiblich lebte; gerecht = recht beschaffen; Gerechtigkeit = der Zustand, da wir sind, wie Gott uns haben will, oder da er uns so ansieht, als wären wir gerecht; gerechtfertigt — der Zöllner, dem seine Sünden vergeben sind, geht gerechtfertigt in sein Haus; Rechtfertigung = Sündenvergebung; Buße = Sinnesänderung; Geist — im Gegensatz zu Körperlichkeit und zum Gebundensein an den Raum u. a. m.). Nur der Katechet, welcher dies versäumt und darum bei der Erklärung eines neuen Spruches jedesmal wieder seine Arbeit von vorne anfangen muß, wird die Selbstanklage erheben, er habe zur Sprucherklärung keine Zeit.

Es wird seltener vorkommen, daß ein einzelner Spruch Gegenstand einer eigenen Katechese wird, da ein guter Lehrplan darauf Rücksicht nehmen wird, daß alle für einen Jahrgang vorgeschriebenen Sprüche sich an das Katechismus- und biblische Geschichtspensum anfügen. Allein da es ebenso korrekt ist, die Katechismuswahrheit zu entwickeln und auf einen Spruch anzuwenden, als einen Spruch zu erklären und die Probe des Verständnisses am Katechismustext zu machen, wird der Unterricht nur gewinnen, wenn des öfteren die Katechismuskatechese durch eine Spruchkatechese abgelöst wird. Die für jene aufgezeigten methodischen Regeln werden alsdann unverändert auf diese angewendet.

Als Beispiel für die Behandlung eines Spruches teilen wir eine von einem Schüler v. Zezschwitz's (Herrn Stadtpfarrer Veit in München) verfaßte Katechese mit, aus welcher die von jenem Meister der Katechetik gelehrt und empfohlene Unterrichtsweise ersehen werden kann.

#### Katechese über Röm. 1, 16.

»Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.«  
 Liebe Kinder! Wir gehen im Geiste zu den Hirten von Bethlehern, die in der hl. Nacht draussen bei den Hürden waren und

ihre Heerden hüteten. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und was er Wunderbares zu den Erschrockenen sprach, sollt ihr mir nun sagen. — »Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.«

Warum wird jener Engel der Engel des Herrn genannt? — Weil der Herr ihn gesandt hat.

Wie nennen wir einen solchen Abgesandten? — Einen Boten.

Welche Botschaft sollte er bringen? — Die Botschaft von der Geburt des Heilandes.

Wenn der Engel das Kind den Heiland nennt, so weist uns dies Wort von der Krippe aus auf das ganze Leben dieses Kindes hin. Wozu ist es in die Welt gekommen? — Um die Welt zu erlösen.

Wie nennen wir alles, was der Heiland dazu gethan hat, zusammen? — Sein Werk.

Wovon spricht also der Engel zu den Hirten? — Von Jesu Werk.

Er sagt aber auch noch anders aus und zwar mit den Worten: Welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Was sagt er hier von dem Heiland aus? — Wer er ist.

Das nennen wir seine Person. Welche Botschaft hat also der Engel schon in der hl. Nacht den Hirten gebracht? — Die Botschaft von Jesu Person und Werk.

Das war freilich damals noch recht allgemein geredet. Später sollten die Menschen mehr von Jesu Person und Werk hören. Aus welchen Büchern der hl. Schrift kennen wir denn beides? — Aus den Evangelien.

Sie enthalten also die Botschaft von Jesu Person und Werk. Aber schon ehe diese Bücher geschrieben wurden, ist die Botschaft in die Welt ausgegangen. Wen sandte denn der Herr selbst damit aus? — Seine Apostel.

Er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Da gebraucht der Herr das Wort Evangelium in einem weiteren Sinne, als wir vorhin es erwähnten. Was versteht er darunter? — Die Predigt von seiner Person und seinem Werke.

Warum waren denn die Apostel dazu ganz besonders geeignet? — Sie hatten Jesu Wirken miterlebt.

Wie nennt man jemanden, der, was er selbst gesehen oder gehört hat, berichtet? — Einen Augen- oder Ohrenzeugen.

Seht, darum ist der Herr Jesus dem Apostel Paulus nach der Himmelfahrt noch einmal persönlich erschienen; er sollte nicht hinter den anderen Aposteln zurückstehen. Was sollten sie alle thun können? — Sie sollten von ihm zeugen können.

Was haben sie im Evangelium der Welt bezeugt? — Jesu Person und Werk.

Wozu diente das der Welt? — Zu ihrer Erlösung.

Jetzt fassen wir alles zusammen:

- I. Im Evangelium von Christo, in welchem die Apostel Jesu Person und Werk der Welt bezeugt haben, nehmen wir die Botschaft von unserer Erlösung.

Wißt ihr, wann die Apostel zum ersten Male diese Botschaft frei verkündigt haben? — An Pfingsten.

Das war zuerst ein wunderbares Predigen in allerlei Sprachen. Was war denn die Ursache dieses Wunders? — Die Apostel hatten den hl. Geist empfangen.

Der hat sich aber nicht nur dieses eine Mal wirksam erwiesen. Wenn auch dieses Wunder sich nicht wiederholte, so durften sich doch die Apostel der Verheißung des Herrn getrösten, die er ihnen vom Tröster gegeben hat. Wie heißt es da vom hl. Geiste? — Der wird es euch alles lehren.

Die Apostel gehörten also auch zu den hl. Männern Gottes, von denen es in einem anderen Spruche heißt, daß sie geredet haben, getrieben von dem hl. Geiste. Wer hat denn durch sie geredet? — Gott.

Darum ist ihr Wort nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort. Denkt, was das heißt: Gottes Wort! Was ist es oft schon um ein Menschenwort. Wenn ein Hochgestellter redet, dann achten tausende auf sein Wort; und ein Königswort hält man in Ehren und doch ist es Menschenwort. Ihr wißt einen Spruch von dem, was Gott spricht? — So er spricht, so geschiehts, — so er gebet, so stehts da.

So war es bei der Schöpfung der Welt. Ähnliches seht ihr an Pfingsten. Petrus hielt da eine große Predigt; welche gewaltige Wirkung hatte sie? — 3000 ließen sich taufen.

Wie wird der Eindruck der Predigt beschrieben? — Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz.

Das erinnert euch an ein anderes Wort der biblischen Geschichte; Simeon sprach es zu Maria: — Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.

So empfanden es jene Leute. Wenn ein Krieger mit dem Schwert getroffen wird, was empfindet er da? — Schmerz.

Hier denken wir aber nicht an Schmerz am Leibe; wo empfinden die Hörer der Predigt vielmehr Schmerz? — Im Herzen.

Was hatte ihnen den Schmerz verursacht? — Die Predigt des Petrus.

Da seht die Wirkung des Gotteswortes, das die Apostel verkündigten. In einem Spruche wird darum das Wort Gottes auch mit einem Schwerte verglichen: — Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert und durchdringt.

Daraus könnt ihr entnehmen, warum das Wort Gottes so große Wirkungen hat. Wie erweist es sich an dem Herzen des Menschen? — Lebendig und kräftig. — Darum heißt es in unserem Spruche: es ist eine Kraft Gottes.

Oben haben wir gelernt: Im Evangelium vernehmen wir die Botschaft von unserer Erlösung, jetzt seht ihr: Hier ist mehr als bloßes Hören; wer es hört, empfindet auch seine Kraft. Und warum erweist es sich als solche Kraft? — Weil es nicht Menschen-, sondern Gotteswort ist.

Wir lernen also weiter aus unserem Spruche:

II. Weil das Evangelium von Christo nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort ist, so vernehmen wir

nicht nur in demselben die Botschaft von unserer Erlösung, sondern es erweist sich auch an unseren Herzen als eine Kraft.

Das ist unser Trost. Denkt euch einen Gefangenen, der in langer Kerkerhaft geschmachtet hat; nun kommt die Botschaft seiner Befreiung, wie athmet er da auf; aber frei ist er dadurch noch nicht, noch tragen seine Glieder die schweren Ketten; frei ist er erst, wenn die Bande ihm abgenommen werden; dann kann er erst wieder sich frei bewegen. Wisset ihr, wen wir mit solch einem armen Gefangenen vergleichen können? — Wir Menschen sind es.

Wer hat gleich die ersten Menschen in seine Ketten geschlagen? — Der Teufel.

Wodurch ist ihm das gelungen? — Durch die Versuchung.

Was hat er da wie eine schwere Kette um die Menschen geschlungen? — Die Sünde.

Und was ist durch die Sünde in die Welt gekommen? — Der Tod.

Unter Sünde und Tod gehen nun die Menschen hin als Knechte des Teufels. Diese Ketten hat Jesus durch seinen Tod zerbrochen, und das Evangelium von Christo macht uns davon frei. Aber es nimmt uns nicht nur die Bande der Sünde und des Todes ab. Unser Spruch sagt: es sei eine Kraft Gottes, die da selig macht. An welche Zeit denken wir, wenn wir von der Seligkeit reden? — An die Zeit nach unserem Tode.

Wir nennen das auch: in den Himmel kommen. In einem Gespräch mit einem angesehenen Mann in Israel, einem Mitglied des hohen Rates, hat der Herr Jesus davon geredet, was dazu gehöre, in das Himmelreich zu kommen. Wen meine ich da? — Den Nicodemus.

An welche Bedingungen knüpft dort der Herr den Eingang ins Himmelreich? — Ihr müsset von neuem geboren werden.

Was beginnt denn mit der Geburt eines Menschen? — Das Leben.

Der Herr sagt: »Ihr müsset von neuem geboren werden«. Welche Forderung spricht er also damit aus? — Die Forderung eines neuen Lebens.

Kein Leben in der Welt entsteht von selbst. Das wisset ihr am besten aus dem Pflanzenreich. Wenn eine Pflanze auf dem Acker oder im Garten wachsen soll, woraus kann sie nur entstehen? — Aus dem Samen.

So ist es auch im geistlichen Leben. Darum vergleicht der Herr das gerne mit dem Leben der Natur. Denkt an das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Was ist denn dort unter dem Samen, den der Säemann ausstreut, dargestellt? — Das Wort Gottes.

Wozu ist es also fähig? — In uns ein neues Leben zu wirken.

Nun faßt alles zusammen, was wir bisher gelernt haben vom Evangelium; dann könnt ihr sagen:

III. Weil das Evangelium von Christo, in welchem die Apostel Jesu Person und Werk der Welt bezeugt haben, nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort ist, so vernehmen wir nicht nur in demselben die

Botschaft von unserer Erlösung, sondern es erweist sich an unseren Herzen als eine Kraft, welche aus den Banden der Sünde und des Todes uns befreit und ein neues Leben in uns wirkt.

So wird der Welt im Evangelium das Heil dargeboten; so hat der Apostel Paulus es nach Europa gebracht, als ihm der macedonische Mann im Traume erschienen war und gerufen hatte: Komm herüber und hilf uns! Das war wie der Hilfescrei eines Ertrinkenden. Wenn man einem solchen das rettende Seil zuwirft, was wird er thun? — Er wird darnach greifen.

Was sollte man demnach auch von der Welt erwarten, wenn ihr das Evangelium von Christo gepredigt wird? — Dafs sie es ergreift.

Das nennt man Glauben. Der Ungläubige stößt die Hilfe von sich. Andere möchten gerne zugreifen, aber sie trauen sich nicht recht. Von einem solchen schüchternen Manne haben wir heute schon gehört. Wer war das? — Nicodemus.

Er kam bei Nacht zu Jesu. Er wollte nicht gesehen werden. Wie verkehrt zeigte er sich doch da! Was sind das meist für Werke, die man im Geheimen thut? — Böse Werke.

Wer Arges thut, sagt die hl. Schrift, der kommt nicht ans Licht, auf dafs seine Werke nicht offenbar werden. Wenn sie aber ans Tageslicht kommen, dann kommt über den Übelthäter, der noch nicht ganz schlecht ist, ein Gefühl, das sich auch in seinem Äufsern zeigt. Ihr Kinder, wifst es auch, wenn ihr über etwas Unrechtem ertappt werdet; was zieht dann über das Angesicht des Menschen? — Die Schamröthe.

Und wie heifst das Gefühl, das sie anzeigt? — Die Scham.

Wohl denen, sie sich dann noch schämen können. Welcher Dinge schämen wir uns also? — Der bösen Dinge.

Aber nicht immer, gottlob, handelt es sich gerade um böse Dinge dabei. Wenn eines von euch eine recht verkehrte Antwort gibt, weil es nicht nachgedacht hat, dann muß es sich auch schämen. Welcher Dinge schämen wir uns also noch? — Der thörichten Dinge.

Nun seht den Nicodemus an; was könntet ihr von ihm auch sagen, als er so bei Nacht daherkommt? — Er hat sich geschämt.

Wessen hat er sich geschämt? Denkt an unseren Spruch! — Des Evangeliums hat er sich geschämt.

Welchen Dingen hat er damit dasselbe gleichgestellt? — Thörichten oder bösen Dingen.

Seht, so sagt auch einmal der Apostel vom Evangelium: es sei den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Thorheit. Und ihr wifst, wie deswegen die Juden gegen den Herrn Jesus und gegen seine Jünger gesinnt waren? — Feindselig.

Und aus der Apostelgeschichte wifst ihr, wie die Heiden in Athen den Apostel Paulus verspotteten, als er das Evangelium predigte. Nun könnt ihr mir auch sagen, was Nicodemus gefürchtet hat? — Er hat den Spott und die Feindschaft der Menschen gefürchtet.

Was wird aber ein nach dem Heil begieriger Sünder thun? —  
IV. Er wird das Evangelium ohne Furcht vor Spott und Feindschaft der Welt im Glauben ergreifen.

Auch Nicodemus ist nicht so ängstlich geblieben. Bei welchem Ereignis begegnen wir ihm wieder mit einem anderen vornehmen Manne? — Bei dem Begräbnisse Jesu.

Was konnten da auch die Feinde sehen? — Dafs er ein Jünger Jesu war.

Wodurch hat er das gezeigt? — Dadurch, dafs er geholfen hat, Jesum zu begraben.

Da konnte er so sagen, wie ihr es in unserem Spruche von dem Apostel Paulus leset: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Als der Apostel Paulus das schrieb, war er in der großen griechischen Handelsstadt Korinth; und wie er in demselben Briefe schreibt, hatte er den Plan, auch nach Rom zu gehen, in die Hauptstadt der mächtigen römischen Kaiser. Was wollte er auch dort thun? — Er wollte das Evangelium predigen.

Schließlich ist er auch nach Rom gekommen; freilich als Gefangener; es ging ihm so, wie es später vielen Christen erging, die um ihres Glaubens willen gefangen genommen wurden. Wodurch hätten diese alle sich dem Kerker und Tod entziehen können? — Dadurch, dafs sie ihren Glauben verleugnet hätten.

Aber sie sprachen, selbst von Knaben wird uns das erzählt, getrost: ich bin ein Christ. Wie nennen wir eine solche Aussage? — Ein Bekenntnis.

Erinnert euch an Nicodemus beim Begräbnisse Jesu. Das könnten wir auch ein Bekenntnis nennen. Wodurch unterscheidet es sich von diesen Bekenntnissen? — Es war ein Bekenntnis mit der That.

Wir wollen also in That und Wort das Evangelium von Christo bekennen. Welche Verheifsung gibt der Herr denen, die ihn bekennen? — Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wozu dient also solches Bekenntnis einem Gläubigen? — Zum Heil.

Aber noch mehr dürfen wir von solchen Bekennern aussagen. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: Wer an mich glaubet, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliefsen. Da vergleicht er die Gläubigen mit Brunnquellen, an denen Durstige sich erquicken können. Dem verschmachtenden Ismael und seiner Mutter zeigte Gott einst einen Brunnquell in der Wüste. Was wäre ohne ihn aus Ismael geworden? — Er wäre verschmachtet.

So muß der Mensch ohne die erquickende Gnade Gottes verschmachten. Da kann ein Gläubiger für andere zum großen Segen werden. Was kann er wie einen frischen Trunk ihnen bieten? — Das Evangelium von Christo.

Wann thut er das? — Wenn er dasselbe bekennt vor den Menschen.

Dadurch hilft er mit, die Welt zu retten.

V. Darum sei unser Entschluß: Wir wollen das Evangelium von Christo in Wort und That vor der Welt bekennen zu unserem Heil und zur Rettung der Welt.

Das ist der Sinn des Spruches, den ihr als einen Wahlspruch euch merken könnet fürs Leben. Wir haben an ihm gelernt:

Finalthema: Weil das Evangelium von Christo, in welchem die Apostel Jesu Person und Werk der Welt bezeugt haben, nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort ist, so vernehmen wir nicht nur in demselben die Botschaft von unserer Erlösung, sondern es erweist sich an unseren Herzen als eine Kraft, welche aus den Banden der Sünde und des Todes uns befreit und ein neues Leben in uns wirkt; darum wollen wir auch ohne Furcht vor Spott oder Feindschaft der Menschen dasselbe im Glauben ergreifen und in Wort und That es vor der Welt bekennen zu unserem Heil und zur Rettung der Welt.

### § 123.

#### 6. Lied.

Jedes Gemeindelied ist ein künstlerisch in sich abgeschlossenes Ganzes. Es genügt deshalb nicht, einzelne Liederverse zur Zusammenfassung der Lehre einer biblischen Geschichte oder zur Bestätigung eines Katechismussatzes zu verwenden, so sehr dies auch an seinem Orte berechtigt ist; das Lied als künstlerische Einheit fordert vielmehr daneben seine selbständige Behandlung.

Das Lied ist für bestimmte Zeiten gedichtet (Morgenlied, Weihnachtslied u. s. w.) und gibt eigenartigen Stimmungen und Gefühlen Ausdruck (Danklied, Bußlied u. s. w.). Es werde also zur rechten Zeit und dann, wenn Lehrer und Schüler fähig sind, sich in die Stimmung des Liedes zu versetzen dargeboten. Auch hiebei läßt sich für die methodische Behandlung keine andere Regel aufstellen als: »Von der Anschauung zum Begriff!« Anschauungsmittel aber werden sich von selbst darbieten, wenn der Boden betreten wird, auf welchem die heilige Dichtung erwachsen ist. Bei Festliedern bildet die Festgeschichte den Ausgangspunkt, wobei je nach dem Inhalt des Liedes auch an Festgebräuche und Ähnliches erinnert werden mag. So lassen sich aus der Weihnachtsgeschichte die Momente hervorheben, welche den Inhalt eines Weihnachtsliedes wie »Gelobet seist du Jesu Christ« ausmachen: Jesus ist als Mensch geboren von der Jungfrau Maria, die Engel freuten sich darüber, Gottes Kind lag als Mensch (Verkleidung) in der Krippe und in Maria's Schoß

(V. 1—3). Himmlische Klarheit erleuchtete die Erde (4). Jesus kam als Gast, um uns Menschen von seiner Heimat zu erzählen und uns dahin zu führen (5). So macht seine Armut uns reich und wir haben Anlaß zu Freude und Dank (6 u. 7).

Für manche Lieder bietet ihre eigene Geschichte oder das Leben des Dichters den anschaulichen Hintergrund. Dies ist der Fall bei dem Liede »In allen meinen Thaten«, bei »Meinen Jesum laß ich nicht« u. a. Im übrigen empfiehlt es sich als Regel, an eine Person der biblischen Geschichte zu erinnern, welche sich in einer der Situation des Liedes entsprechenden Lage befunden hat. Es werden aus der Geschichte die Punkte hervorgehoben, welche den Inhalt des Liedes ausmachen. Was wir an dem konkreten Beispiel sehen, eben das finden wir als allgemeine Wahrheit im Liede ausgesprochen.

Es sei z. B. das Lied zu behandeln: »Wer nur den lieben Gott läßt walten.«

**I. Vorbereitung und Darbietung.** Als Anschauungsmittel dient uns »Joseph im Gefängnis.« Aus dieser Geschichte heben wir hervor: Joseph befindet sich in tiefem Leid; seine Klagen sind vergeblich; denn sein Vater kennt seine Lage nicht, und wenn er darum wüßte, so könnte er ihm nicht helfen. Aber Gott weiß sein Leid nach seiner Allwissenheit, er weiß auch, daß es ihm nützlich ist. Denn Gott hat es ihm gesendet, damit seine Geduld und Treue erprobt würden. Die Folgezeit lehrt, daß Gott es gut mit ihm gemeint hat nach seiner Gnade. Durch wunderbare Fügung wird Joseph von Gott erhöht, dessen Allmacht uns in seiner Geschichte entgegentritt. Josephs Vertrauen auf Gottes Allwissenheit, Gnade und Allmacht wird bewährt. So ergeht es auch uns: Wer in allem Leid seine Zuversicht setzt auf Gott, der unser Leid kennt, der uns helfen will und helfen kann, und darum geduldig und treu wartet, der wird von Gott nicht verlassen.

Nun erst wird das Lied dargeboten, indem der Lehrer dasselbe in nicht zu großen Abschnitten (etwa V. 1—2, 3, 4—5, 6, 7.) frei vorträgt und von den Schülern lesen läßt. An den Vortrag und das Lesen der einzelnen Abschnitte oder Verse schließen sich die sprachlichen und sachlichen Erklärungen an, welche zum Verständnis des Liedes notwendig sind.

**II. Denken.** Es wird nunmehr gezeigt, wie die aus der Geschichte Josephs gewonnene Lehre den Inhalt des Liedes bildet. Dasselbe ist ein Kreuz- und Trostlied. Sein Grundgedanke ist eben der aus der Geschichte Josephs gefundene Satz; dasselbe kann auch mit den Worten Ps. 118, 8 oder Ps. 37, 5 ausgesprochen werden, beziehungsweise zu deren Erklärung verwendet werden.

**III. Anwendung und Übung.** Es werden Personen und Lagen genannt, für welche das Lied paßt. Die Erzählung vom Dichter und seiner Gamba kann eine Stelle finden. Die Schüler zeigen, wie das Lied das nämliche ausspricht, wie die Auslegung Luthers zum 1. Artikel.

Das Lied wird in der Schule gesungen und zu Hause gelernt.

#### 7. Kirchenjahr. Gemeindegottesdienst. Hausandacht.

Die Kenntnis der hohen christlichen Feste, welche schon auf der Unterstufe im biblischen Geschichtsunterricht vermittelt worden ist, wird in den höheren Klassen zum Verständnis des Kirchenjahrs und seiner Ordnung erweitert. Gelegenheit hiezu bietet die Behandlung des 3. Gebotes und der Festlieder, namentlich aber das Aufschlagen und Lesen der kirchlichen Perikopen.

Bei der nämlichen Gelegenheit ist in der Oberklasse auch Form und Ordnung des Gemeindegottesdienstes zu erklären, in welchem wir Gott unsere Sünden bekennen (Confiteor) und die Vergebung derselben erhalten (Absolution), was unser Herz zum freudigen Danke stimmt (Gloria); denn nun redet Gott zu uns (Lektion, späterhin Predigt) und wir dürfen uns zu ihm bekennen (Credo) und seine Hilfe im Gebete (Kirchengebet, Vaterunser) suchen.

Da das gegebene Anschauungsmittel für die Sakramentslehre die kirchliche Sakramentsfeier ist, bleibt die Besprechung der Form der Abendmahlsfeier und der hl. Taufe dem Katechismus-, bzw. dem Konfirmandenunterricht vorbehalten.

Von großer Wichtigkeit ist es, daß der Lehrer die Kinder über den häuslichen Gottesdienst belehre, da sich die christliche Familie nicht selten dieser eigentlich ihr zukommenden Verpflichtung entschlägt. Bei der Erklärung der Morgen- und Abendlieder mache er deren Bestimmung für die Hausandacht nachdrücklich geltend, bei dem Bibel-

lesen erinnere er an die Pflicht des häuslichen Lesens in der hl. Schrift; auch versäume er nicht, den Morgen- und Abendsegens aus Luthers kl. Katechismus lernen zu lassen. Ersterer eignet sich auch sehr gut zum Gebrauch als Anfangsgebet für die Schule.

## § 124.

**VI. Geschichte des Religionsunterrichts.**

1. Der christliche Religionsunterricht hat seinen Stiftungsbrief an dem Worte des Heilandes Matth. 28, 19—20, welches in wörtlicher Übersetzung lautet: »Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet in (auf) den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und sie lehret halten alles, was ich euch befohlen habe.« Durch zwei Mittel sollen die Menschen zu Jüngern Jesu gemacht werden, nämlich durch die Taufe und die christliche Unterweisung, welche das halten lehrt, was Jesus befohlen hat, also wesentlich erzieherischen Charakter hat.

Indem die Apostel in Erfüllung dieses letzten Wortes ihres Meisters in alle Welt hinauszogen, wandten sie sich naturgemäß zunächst an die Erwachsenen. Ihre Aufgabe war die Missionspredigt, nicht aber der Jugendunterricht. Die Kinder zum Heiland zu führen, war die Sache der Eltern, welche selbst das Christentum angenommen hatten; doch erwähnt Eph. 6, 1 der Apostel nicht nur die Eltern zu christlicher Kindererziehung, sondern redet den Nachwuchs der Gemeinde selbst an.

2. In der Zeit der apostolischen Väter behält die Jugenderziehung ihren vorzugsweise privaten Charakter. Diesem Zeitraume gehört an die aus dem Barnabasbriefe und der Lehre der Apostel bekannte Zusammenstellung der Tugenden und Laster unter dem Bilde der zwei Wege des Lebens und des Todes oder des Lichtes und der Finsternis, welche wahrscheinlich zum Zwecke der Unterweisung derjenigen, welche Christen werden und sich taufen lassen wollten, entstanden ist. Wir begegnen hier den Anfängen einer kirchlichen Einrichtung, welche seit dem Jahre 200 allgemein geworden ist und für die Zeit der alten Kirche charakteristisch ist, nämlich der des Katechumenats.

3. Das Katechumenat war für diejenigen bestimmt, welche in die christliche Gemeinde aufgenommen sein wollten (Katechumenen). Bevor sie getauft wurden, erteilte ihnen die Kirche Unterricht und nahm sie in ihre Erziehung. Indem ihnen die Teilnahme an dem der Sakramentsfeier vorausgehenden Gemeindegottesdienst gewährt wurde, wuchsen sie allmählich in die christliche Gemeinschaft hinein, deren vollberechtigte Glieder sie erst durch die Taufe wurden. Das Ziel der Katechumenenerziehung war also die heilige Taufe. Der Geistliche, welcher sie unterrichtete, hieß der Katechet, für die Unterweisung gebrauchte man den (griech.) Ausdruck »katechein«. Die Bedeutung dieses Wortes ist »antönen«. Es bezeichnet also ursprünglich keineswegs das, was wir heute unter katechetischem Unterricht verstehen, nämlich einen solchen in der Form von Frage und Antwort, sondern im Gegensatz zum schriftlichen einen mündlichen Elementarunterricht, welcher in der Form akroamatisch gewesen ist. Das Katechumenat war nicht durchweg und anfänglich auch nicht vorwiegend für die Jugend da. Wir erblicken in ihm nicht nur die erste grofsartige Organisation des kirchlichen Unterrichts, sondern auch der kirchlichen Erziehung, deren Objekt alle diejenigen waren, welche der Taufe entgegen gingen. Da der Gebrauch der Kindertaufe schon sehr früh wenn auch nicht allgemein aufkam, fragt man sich, wer denn für den Unterricht der schon im Kindesalter Getauften Sorge trug. Für die Erziehung dieser Kinder zum bewußten Christentum war das Katechumenat nicht bestimmt, dieselbe blieb vielmehr im wesentlichen die Aufgabe der christlichen Familie.

Von dem Katechumenenunterricht können wir uns ein deutliches Bild machen, da uns 23 Katechesen des Bischofs Cyrill von Jerusalem († 386), welche derselbe noch als Presbyter gehalten hat, erhalten sind. Dieselben beginnen mit Bußermahnungen und dem Hinweis auf die grofse Gnade der Taufe und entwickeln alsdann in populären Ansprachen, welche viel mehr dem, was wir heute eine Predigt, als was wir eine Katechese nennen, gleichen, die einzelnen Stücke des christlichen Glaubensbekenntnisses und weisen auf die kanonischen Bücher der Bibel hin, an welche sich die

Katechumenen halten sollen. Diese Ansprachen (18) waren auf sechs dem Osterfeste, an welchem die Taufe stattfand, vorangehende Wochen verteilt. Nach der Taufe wurden die Neuaufgenommenen in fünf weiteren Katechesen über die Sakramentsfeier und das Vaterunser belehrt.

Auch von Augustinus († 430) besitzen wir eine Schrift, welche sich mit der Unterweisung der Katechumenen beschäftigt (*De rudibus catechizandis*). Der Katechet soll nach ihm die Geschichte des Reiches Gottes vom Anfang bis zur Gegenwart erzählen (*narratio*), die christliche Lehre mitteilen und fragen, ob der Schüler den Lehrer auch verstehe (*interrogatio*), endlich zu einem heiligen Lebenswandel ermahnen (*adhortatio*). So führte der religiöse Unterricht der alten Kirche in die heilige Geschichte, in den christlichen Glauben und das christliche und kirchliche Leben ein.

4. Als mit dem 8. Jahrhundert die Kindertaufe die allgemeine Regel geworden war, hörte das kirchliche Katechumenat auf. Dafs man nunmehr die Taufpaten verpflichtete, ihren Patenkindern den Katechismus, d. h. Glaube und Vaterunser zu lehren, erwies sich bald als unzulänglich; denn viele Paten waren so wenig als die Eltern befähigt, diesen wenn auch noch so primitiven Unterricht zu erteilen. Karl der Große machte zwar unter Androhung von Strafen jedem Unterthanen zur Pflicht, Glaube und Vaterunser auswendig zu lernen, ja er verlangte von den Geistlichen und Mönchen (789), dafs sie nicht nur die Kinder der Hörigen, sondern auch die der Freien heranziehen und Schulen einrichten sollen, in denen die Knaben Psalmen, Noten, Gesänge, Kalenderkunde, Grammatik und das Lesen lernen könnten; allein der Gedanke einer christlichen deutschen Schule, durch welche allein das hätte verwirklicht werden können, was Karl erstrebte, sollte noch Jahrhunderte lang auf seine Durchführung warten. Eine Frucht der Verordnungen Karls ist die Abfassung des sogenannten Weissenburger Katechismus, welcher in deutscher Sprache das Vaterunser mit Erklärung, die Todsünden, das apostolische und athanasianische Glaubensbekenntnis und das Ehre sei Gott in der Höhe enthält. Merkwürdig ist diese

Schrift deshalb, weil Luther's kleiner Katechismus, namentlich in der Auslegung des Vaterunsers, viele Anklänge an dieselbe aufweist.

Während das Ziel des altkirchlichen Katechumenenunterrichts die Taufe war, bildete das Ziel des mittelalterlichen Unterrichts der getauften Kinder die erste Beichte, zu welcher dieselben in der Zeit zwischen dem 7. und 14. Jahre zugelassen wurden, und nach der ersten Beichte gaben die folgenden Beichtgänge Gelegenheit wie zur Ausübung der kirchlichen Volkserziehung überhaupt, so auch zur gelegentlichen Unterweisung namentlich in moralischer Hinsicht. Der Religionsunterricht des Mittelalters kann deshalb als Beichtunterricht bezeichnet werden. Von den Kindern, welche zum erstenmal beichteten, wurde die Kenntnis von Glaube und Vaterunser verlangt. Zu diesen alten Katechismusstücken trat, wozu die Beichte ja besonders aufforderte, der Gesetzesstoff hinzu. Man verwendete jedoch als solchen nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, die zehn Gebote, sondern Zusammenstellungen der Todsünden, der Hauptlaster und der guten Werke. Erst gegen Ende des Mittelalters wurde der Dekalog in seiner Bedeutung auch für die christliche Unterweisung erkannt und es entstand — ein Vorbote der Reformation — eine reiche Literatur von Dekalogauslegungen.

Was die Kirche, wenn sie weniger in Veräußerlichung geraten wäre, trotz der Beschränkung auf den Beichtunterricht hätte erzielen können, brachte seiner Zeit der berühmte Kanzler der Pariser Universität Jean Charlier Gerson († 1429) zum Bewußtsein (Traktat »Wie man die Kinder zu Christo führen soll«).

Was die Kirche auf dem Gebiete des Religionsunterrichts leistete, wurde tief in den Schatten gestellt durch das, was die von ihr ausgeschlossenen Waldenser und böhmischen Brüder hervorbrachten. Dieselben haben zuerst Katechismen im heutigen Sinne des Wortes eingeführt, welche, in Frage und Antwort abgefaßt, wohl geeignet waren, dem Unterrichte als Unterlage zu dienen.

Wie schlecht es um den kirchlichen Religionsunterricht im allgemeinen am Ende des Mittelalters bestellt war, ersehen

wir aus den übereinstimmenden Aufserungen von Männern, wie Luther, Myconius, Melanchthon und Matthesius, namentlich aber aus dem, was uns über das Ergebnis der zum Zwecke der Durchführung der Reformation vorgenommenen Kirchenvisitationen berichtet wird. Es herrschte eine grofse und allgemeine Unwissenheit des Volkes in religiösen Dingen.

5. Mit der Reformation beginnt für die Geschichte des Unterrichts überhaupt eine neue Epoche. Die Sorge, der Nachwelt das Evangelium zu erhalten, mußte zur Erneuerung oder vielmehr Neuschaffung des höheren und fernerhin auch des niederen Schulwesens treiben. Die bedeutendste Urkunde für diese Seite der Reformation ist die grofse Württemberger Kirchenordnung von 1559, eines der wichtigsten Denkmäler für die Geschichte des Schul- und Volksschulwesens. Luther selbst schrieb dem religiösen Jugendunterricht die Bahn vor durch die Abfassung des grofsen und kleinen Katechismus. Den grofsen Katechismus nannte er »eine Predigt, dazu geordnet, daß sie sei ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen«, den kleinen ein »Enchiridion (Handbüchlein) für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger.« Die Unterscheidung der beiden Schriften, als ob der grofse Katechismus für die Lehrer, der kleine für die Schüler bestimmt sei, ist demnach nicht richtig. In der That wurde alsbald der kleine Katechismus das eigentliche Lehr- und Lernbuch des Religionsunterrichts. Mit Recht, wenn anders das Wort Goethes gilt, daß für die Jugend das Beste gerade noch gut genug ist. In wunderbar harmonischer Weise erscheint der altkirchliche Unterrichtsstoff, Glaube, Vaterunser und Sakramente, mit dem Gesetzesstoffe des ausgehenden Mittelalters vereinigt. Neben dem Katechismus gab Luther dem christlichen Volke und mittelbar auch der Schule die deutsche Bibel und das evangelische Gemeindelied. Die Stelle des Luther'schen Katechismus nahm auf reformiertem Gebiete der Heidelberger Katechismus ein.

Das Ziel der evangelischen Unterweisung wurde die Zulassung zum heiligen Abendmahl. Die Erreichung desselben markierte die in der Reformationszeit da und dort

bereits übliche, späterhin unter der Einwirkung des Pietismus aber allgemein gewordene Konfirmation.

6. Dem trefflichen Lehrbuch entsprach die Methode des Unterrichts wenig. Schon dafs man sich auf den Katechismus beschränkte und die Bibel und biblische Geschichte in den niederen Schulen vernachlässigte, war schlimm, schlimmer allerdings noch, dafs man den Katechismus einfach mechanisch auswendig lernen liefs, da zu einer besseren Unterrichtserteilung die meisten Lehrer nicht geschickt waren.

Erst die Not des dreifsigjährigen Krieges und die sittliche Verwilderung des Volkes drängte zu einer Umgestaltung des Religionsunterrichtes, damit er zur Auferbauung eines erneuerten christlichen Lebens dienen könnte.

Amos Comenius († 1671) empfahl die wichtigsten Geschichten und Sprüche der heiligen Schrift als Lehrstoff und wies auf den Schatz des Kirchenliedes hin. Gesenius († 1673 als Konsistorialrat in Hannover) gab einen Fragekatechismus heraus und verfafste 1658 seine »Biblische Historien des alten und neuen Testaments«, womit er die historische Grundlage des Religionsunterrichts der Zukunft darbot. Der Generalsuperintendent Walther in Celle († 1662) erwarb sich durch seinen Fragekatechismus großes Verdienst um die Verbesserung des Katechismusunterrichts. Dem Einflufs dieser Männer ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dafs man anfang, das gedankenlose Memorieren zu verwerfen. Den bedeutsamsten Schritt in der Praxis bezeichnet die gothaische Schulreform des Herzogs Ernst des Frommen 1642.

7. Spener, der Begründer des Pietismus († 1705 als Propst in Berlin) gab dem Religionsunterricht die entscheidende Wendung. Derselbe sollte zur Erweckung des persönlichen Glaubens und zur Förderung des christlichen Wandels dienen. Sein Fragekatechismus (1677), der keineswegs zum Auswendiglernen bestimmt war, nahm reichen, ja überreichen Stoff aus der heiligen Schrift auf und ist das Muster geworden für die Spruchbücher, welche wesentlich die Mechanisierung des Katechismusunterrichts zu beseitigen bestimmt waren. Dafs er dem Liede keine Stelle im Unterrichte anwies, ist ein Mangel. Seine Bedeutung für die

Zukunft liegt vornehmlich darin, daß er das Katechisieren eifrig übte und lehrte. Des I. I. Rambach »Wohlunterrichteter Katechet« eröffnet auf der von Spener geschaffenen Grundlage die selbständige Behandlung der Katechetik. Spener wird ergänzt durch den trefflichen A. H. Francke († 1727 in Halle), welcher nicht nur das Bibellesen in der Schule empfahl und der Liederklärung seine Aufmerksamkeit zuwendete, sondern auch auf die Wichtigkeit von Kupfertafeln für den geschichtlichen Religionsunterricht hinwies. Im Eifer für die Ausbildung tüchtiger Lehrer und Katecheten trat er das Erbe Speners an. An den Universitäten begann man seitdem katechetische Vorlesungen zu halten. Eine dauernde Stelle im Schulunterricht erlangte die biblische Geschichte durch den Hamburger Rektor Hübner dessen »Zweimal 52 auserlesene biblische Historien« (1714) ein Musterbuch wurden. Die Hübner'sche Methode, die einzelnen Geschichten zu gliedern und ihnen nützliche Lehren zu entnehmen, wies der unterrichtlichen Behandlung den Weg, welcher sich bis zur Gegenwart immer wieder als der richtige bewährt hat.

Was der Pietismus erarbeitet hatte, machte Julius Hecker im preussischen Schulreglement von 1763 im großen für die Praxis nutzbar. Die Wirkung des Pietismus wäre nachhaltiger gewesen, wenn nicht vielfach das erbauliche und erweckliche Moment des Unterrichts bis zu ungesunder Einseitigkeit betont worden wäre.

8. Im Gange der Kirchengeschichte wird der Pietismus vom Rationalismus abgelöst, welcher das Christentum mit der natürlichen Religion gleich setzte. Bedeutet demnach der Rationalismus einen Abbruch von dem eigentlichen Wesen des Christentums, so haben sich seine Vertreter doch um die methodische Behandlung des religiösen Unterrichts Verdienste erworben. Der eigentliche Begründer der diese Epoche beherrschenden Methode war der seiner religiösen Richtung nach übrigens nicht zum Rationalismus gehörige Professor der Theologie Lorenz von Mosheim († 1755 in Göttingen). Sie heißt die »sokratische«, weil der Lehrer ausgehend von dem, was den Schülern bekannt ist, »durch bedeutsames und weises Fragen« dieselben dazu führt, daß

ihre unvollkommenen und mangelhaften Begriffe gebessert werden«; denn ganz ähnlich hatte es ja Sokrates in seinen Gesprächen mit Erwachsenen gehalten. Von Mosheim an datiert der heutige Begriff von Katechisieren, daß man darunter nicht das Unterrichten überhaupt, sondern das Unterrichten im Wechsel von Frage und Antwort zum Zwecke der Entwicklung von Begriffen versteht. Da Mosheim für sein Sokratisieren bei den Kindern Kenntnis der biblischen Geschichte voraussetzte, ist er von dem gegen die spätere »Sokratik« mit Recht erhobenen Vorwurf, daß man aus den Kindern durch katechetische Künste entwickeln wollte, was nicht in ihnen sei und darüber vergesse, ihnen vor allem etwas zu geben, frei zu sprechen. Wir sehen in ihm vielmehr den Mann, welcher den Grundsatz, von der Anschauung zum Begriff zu gelangen, auf den Religionsunterricht anwandte.

Als Meister in der Kunst des Katechisierens galt Dinter († 1831), dessen Schrift »Die vorzüglichsten Regeln der Katechetik«, wie auch seine »Unterredungen über die Hauptstücke des Katechismus« sehr weit verbreitet waren. So flach der Inhalt dieses letzteren bänderreichen Werkes ist, so trefflich ist die Methode, deren Anwendung er in ihm zeigt.

Auch die Philanthropisten, wie Salzmann und Bahrdt wurden wegen ihrer katechetischen Fertigkeit bewundert.

9. Die Sokratik artete aus. Man meinte, die geschichtliche Grundlage entbehren und alle Wahrheiten dem Kindesgeiste entlocken zu können, in welchem sie schlummerten. Im Gegensatz zu dieser falschen Sokratik forderte Pestalozzi († 1827), daß dem Kinde, bevor man etwas aus ihm entwickeln wolle, Anschauungen gegeben werden müßten. Als nach den Befreiungskriegen das durch den Rationalismus verkümmerte Glaubensleben wieder erwachte, suchte Wilhelm Harnisch (Entwürfe und Stoffe zu Unterredungen über Luthers kl. Katechismus) methodische Tüchtigkeit mit positiver Religiosität zu vereinigen. Nachdem der Rückschlag gegen den Rationalismus vielfach zu einer Unterschätzung der Methodik gegenüber dem Inhalt geführt hatte, riefen die großen Darstellungen der Katechetik von Kraufsold (1843), Palmer (1844) und namentlich v. Zetzschwitz (1863—72) lebhaftes Interesse auch an der formalen Seite des Religions-

unterrichts hervor, wozu Schulmänner wie Kehr, Schütze u. v. a. wesentlich mitarbeiteten.

In der neuesten Zeit hat namentlich die Herbart-Ziller'sche Schule dem Religionsunterricht ihre Aufmerksamkeit zugewendet und die Forderung der Konzentration des gesamten Religionsunterrichts auf der Grundlage der biblischen Geschichte aufgestellt.

## § 125.

## VII. Literatur.

## a) Lehrbücher der Katechetik.

Buchrucker, K. v., Grundlinien der kirchlichen Katechetik. Berlin. Geb. 5 *M* — Kraufsold, L., Die Katechetik für Schule und Kirche. Erlangen. — Palmer, Ch., Evangelische Katechetik. Stuttg. 8,60 *M* — Zezschwitz, G. v., System der christlich kirchl. Katechetik. Leipzig.

## b) Bibelkunde.

Handbuch der Bibelerklärung. Herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. 2 Bde. Calw. 6 *M* — Grau, R. F., Bibelwerk f. d. Gemeinde. Neues Testament, 2 Bde. Bielefeld. Geb. 16 *M* — Kübel, Rob., Bibelkunde. 2 Teile. Stuttgart. Geb. 9,60 *M*. — Derselbe, Kleine Bibelkunde. Stuttgart. 25 *S*.

## c) Biblische Geschichte.

Buchrucker, K. v., Der biblische Geschichtsunterricht. Nürnberg. 3 *M* — Leutz, Ferd., Anleitung zur Behandlung der bibl. Geschichten. Karlsruhe. 3 *M* — Staude, Rich., Präparationen zu den bibl. Geschichten nach Herbart'schen Grundsätzen bearbeitet. 3 Teile. Dresden. Geb. 12,50 *M* — Wangemann, L., Der erste biblische Anschauungsunterricht. Leipzig. 1,60 *M* — Wiedemann, F., Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle. Dresden. 1,50 *M*.

## d) Katechismus.

Buchrucker, K. v., Der Katechismusunterricht. Nürnberg. 2,60 *M* — Caspari, K. H., Geistliches und Weltliches zu einer volkstüml. Auslegung des kl. Kat. Erlangen. 3 *M* — Falcke, A., Einheitliche Präparationen für den gesamten Religionsunterricht. IV. Bd. Dr. M. Luther's kl. Katechismus. Halle a. d. S. 2 *M* — Kahle, F. H., Der kleine Katechismus Luthers, anschaulich, kurz und einfach erklärt. Breslau. 2,65 *M* — Schütze, Fr. W., Entwürfe und Katechesen über Dr. M. Luthers kl. Katechismus. 3 Bde. Leipzig. 13,50 *M* — Zezschwitz, Gerh. v., Die Christenlehre im Zusammenhang. Hilfsbuch f. Religionslehrer und reifere Konfirmanden. 4 Abteilungen. Leipzig. 13 *M*.

## e) Kirchenlied.

Buchrucker, K. v., Der Gesangbuchsunterricht. Nürnberg. 3 *M.*  
— Schulze, O., Ausführliche Erklärung der 80 Kirchenlieder. Berlin.  
2,80 *M.*

## f) Sprüche.

Auerochs, J., Beweisende und erläuternde Sprüche aus der heil.  
Schrift zu Luthers kl. Katechismus. Erlangen.

## g) Kirchengeschichte.

Geyer, Chr., Bilder aus der Kirchengeschichte. Für die protest.  
Volksschule bearbeitet. München. 20 *S.* — Krüger, C. A., Kirchengeschichte für Schule und Haus. Leipzig. Geb. 1,50 *M.*

